Morgen- № 131. Ausgabe.

Berlin, Mittwoch, den 19. März 1902.

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis: vierteljährl. für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen: für Frankreich bei Aug. Ammel in Straßburg i. E., für England bei Aug. Siegle in London, 30 Lime Street E. C., Cowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

# Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen: Verdingungs-Anzeiger. Hôtels- und Bäder-Anzeiger. Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie. Allgemeine Verloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf. Reclametheil 80 Pf.

Telegramm-Adresse: Börsenkrone. | Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: in der Expedition. | Fernsprecher: Amt I, Nr. 243.

Hierzu als IV. Beilage: Verdingungs-Anzeiger.

## Die Krisis in Spanien.

Als die Unruhen in Barcelona ausbrachen, sprach man sofort von dem Rücktritt des Ministeriums Sagasta, das durch seinen Mangel an Initiative, durch seine Unsähigkeit, eine gesunde Reform an Haupt und Gliedern durchzuführen, die allein Spanien noch einmal lebensfähig zu machen im Stande wäre, einen erheblichen Theil der Schuld an den von Tag zu Tag unhaltbarer werdenden Zuständen trägt. Der nun fast 75jährige Sagasta hat sich vollständig abgewirthschaftet, selbst in der eigenen Partei wenden sich gerade die unter Führung Romero Robledos stehenden Kreise, die für eine verständige Weiterentwickelung auf dem Boden liberaler Principien zu kämpfen entschlossen sind, von ihm ab. Aber Sagasta hält mit großer Zähigkeit an seinem Portefeuille und er wird darin durch günstige äußere Umstände unterstützt. Krone, Regierung, wie Parlament, d. h. die in ihm vertretenen Parteien, haben gleichmäßig das Interesse, unmittelbar vor der Großjährigkeitserklärung und der Krönung des Königs die Entscheidung hinzuziehen, um den jungen Monarchen nicht sofort bei seinem Regierungsantritt vor ein fait accompli zu stellen.

Die jetzt entstandene Krise ging denn auch thatsächlich nicht von den Conservativen aus, sondern wurde durch die Fahnenflucht von Mitgliedern des Cabinets hervorgerufen. Nun ist es menschlich erklärlich, daß ein Mann, wie der Finanzminister Urzaiz, der es ernst mit seinem Amte nahm, verzweifelt die Flinte ins Korn wirft, wenn er sich überzeugt, daß seine besten Absichten undurchführbar sind, daß alle geplanten Reformen im Sande verlaufen müssen, weil persönliche und Parteiinteressen deren Durchführung nicht opportun erscheinen lassen; aber vom Standpunkte des Patrioten hätte man von ihm eine größere Selbstverleugnung erwarten können.

Uebrigens kann er sich mit seiner Haltung auf den Führer der Partei, Sagasta selbst, berufen, der auf die Aufforderung der Regentin, aus den monarchisch gesinnten Elementen seiner Partei ein neues Cabinet zu bilden, einfach erklärte, dies sei unmöglich. Rasch genug ist es freilich den Liberalen dann eingefallen, daß sie sich damit selbst das Todesurtheil gesprochen hätten, und geleitet von dieser besseren Erkenntniß sucht man jetzt doch noch das Unmögliche möglich zu machen, man ist eifrig bestrebt, ein Ministerium zusammenzustellen, das im Wesentlichen aus sehr gemäßigten Mitgliedern der Partei zusammengestellt ist. Es ist begreiflich, daß Sagasta sich anfänglich dagegen gesträubt hat, Persönlichkeiten heranzuziehen, die wie Canalejas und namentlich Moret y Prendergast, Männer von wirklicher Ueberzeugung und Thatkraft sind und kaum geneigt sein dürften, ihre besten Kräfte im Dienste einer öden Parteipolitik zu erschöpfen, aber es ist bezeichnend für den Geist, von dem das Ministerium Sagastas, wahrscheinlich das letzte des greisen Politikers, getragen ist.

Als Sagasta das Erbe Azcarragas vor einem Jahre antrat, entwickelte er ein Programm, wie es reichhaltiger und aussichtsreicher kaum gedacht werden kann. Was wurde damals nicht Alles versprochen! Lösung der Arbeiterfrage, Sanirung der Finanzen, Reform des Heeres, der Marine und der öffentlichen Verwaltung, endlich Regelung der kirchlichen Fragen. Man machte auch einige verzweifelte Anläufe auf allen diesen Gebieten, kam aber nirgends über die ersten Schritte hinaus und will jetzt selbst in der Bankfrage und in der Regelung der Verhältnisse der religiösen Genossenschaften es Alles beim Alten belassen. Man sucht sich jetzt damit zu entschuldigen, daß namentlich die kirchlichen Reformen auf den unüberwindlichen Widerstand der Regentin gestoßen seien, und sucht auf diese illoyale Weise das wankende eigene Ansehen auf Kosten des Ansehens der Krone zu stützen. Das sind recht traurige Machenschaften, bezeichnend für die innere Fäulniß im politischen Leben Spaniens. Die Königin-Mutter, die nun fast 17 Jahre die Regentschaft führt, hat es in den langen Jahren verstanden, das Mißtrauen zu beseitigen, das ihr als der Fremden, der Oesterreicherin, entgegengebracht wurde, und sich die Sympathien der Bevölkerung zu erringen. Dazu gehörte ein außerordentlich feines Taktgefühl, Selbstbeherrschung und ein vollständiges Einleben in fremdartige Verhältnisse und Geistesrichtungen. Die Regentin hat sich streng in den ihr durch die Verfassung gesetzten Grenzen gehalten und niemals versucht, gewaltthätig in den Gang der politischen Geschäfte einzugreifen. Und jetzt sollte sie dies thun, unmittelbar vor Ablauf ihres Mandats, auf die Gefahr hin, das Schicksal des geliebten Sohnes dadurch unheilvoll zu belasten! Einem unbefangenen Beurtheiler der Sachlage wird Herr Sagasta das vergeblich einzureden versuchen, er wird Niemanden darüber täuschen können, daß er nur die eigene Kraftlosigkeit zu verdecken bemüht ist, die vor jedem ernsten Kampfe zurückschreckt.

Unter diesen Umständen hätte man alle Ursache, mit Besorgniß der nächsten Zukunft Spaniens entgegenzusehen, wenn man sich nicht sagen müßte, daß es sich nur um eine Art Zwischenregierung handeln kann, daß mit dem Regierungsantritt des Königs Alfons die Entscheidung fallen muß. Wir erwarten von den Conservativen gewiß nicht viel, aber wir sind überzeugt, daß sie Schlechteres, als die Liberalen unter Sagasta, gar nicht zu leisten im Stande sind. Ein zweifelhafter Trost, aber, wie die Dinge einmal liegen, doch immerhin ein Trost.

—r.

## Telegramme.

**Cuxhaven,** 18. März. (C. T. C.) Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.", mit dem Kaiser an Bord, ist, gefolgt von dem kleinen Kreuzer „Hela", Vormittags hier eingetroffen. Um 3¾ Uhr Nachmittags wurde von Station Duhnen die „Deutschland" mittels drahtloser Telegraphie gemeldet.

Außer dem Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II." und der „Hela" liegt auf der hiesigen Rhede das Panzerschiff „Baden". Gegen 3 Uhr nahm die Ehrencompagnie der 4. Matrosenartillerie-Abtheilung Aufstellung. Der Preußische Gesandte v. Tschirschky und Bögendorff sowie die beiden Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg und Dr. Burchard, die Aufsichtsräthe der Hamburg-Amerika-Linie Tietgens und Witt, Generaldirector Ballin sowie die Directoren Wolff und Dr. Ecker waren zur Begrüßung des Kaisers erschienen. Stadt und Hafenanlagen sind prächtig geschmückt, ebenso der Seestern-Pavillon, wo der Empfang des Prinzen Heinrich stattfindet. Nach der Begrüßung werden der Kaiser und Prinz Heinrich auf dem „Kaiser Wilhelm II." nach Brunsbüttel abfahren. An dem Diner auf dem „Kaiser Wilhelm II." nehmen der Gesandte v. Tschirschky und Bögendorff und General-Director Ballin Theil. Um 3½ Uhr passirte das Schulschiff „Moltke" elbaufwärts. Vom Fort Grimmerhörn wurden auf Befehl des Kaisers 21 Salutschüsse für die Bürgermeister von Hamburg abgefeuert.

**Cuxhaven,** 18. März. (C. T. C.) Um 5½ Uhr kam die „Deutschland" in Sicht. Der Kaiser ging mit seiner Begleitung an Land und begab sich zur Hafenmole, wo auch die Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg und Dr. Burchard, Generaldirector Ballin und die Aufsichtsräthe der Hamburg-Amerika-Linie Tietgens und Witt sowie der Preußische Gesandte von Tschirschky und Voegendorff eingetroffen waren. Um 6½ Uhr lag die „Deutschland" am Hafenkopf. In dem Augenblicke, als Prinz Heinrich das Schiff verließ, feuerte der kleine Kreuzer „Hela" einen Salut von 21 Schuß. Der Kaiser schritt dem Prinzen entgegen, küßte ihn auf beide Wangen und schüttelte ihm die Hände. Der Kaiser und der Prinz schritten sodann die von der 4. Matrosen-Artillerieabtheilung gestellte Ehren-Compagnie ab, nahmen den Parademarsch derselben ab und bestiegen, von Hochrufen des Publicums jubelnd begrüßt, den Dampfer „Willkommen", welcher sie an Bord des „Kaiser Wilhelm II." brachte. Um 7¼ Uhr erfolgte unter neuen Salutschüssen die Abfahrt nach Kiel.

**Brunsbüttelkoog,** 18. März. (C. T. C.) Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich an Bord ist um 8¾ Uhr Abends hier eingetroffen und hat in der Schleuse festgemacht. Die Weiterfahrt erfolgt morgen früh.

**Rothenburg,** 18. März. (C. T. C.) Der Kronprinz unternahm nach Tisch mit seinem Gefolge einen Ausflug in das Tauber-Thal. Um 3½ Uhr erfolgte die Weiterreise.

**Wien,** 18. März. (C. T. C.) Abgeordnetenhaus. Das Haus beschließt die sofortige Vornahme der zweiten Lesung des Budgetprovisoriums. Abg. Schönerer wirft den anderen Deutschen Parteien des Hauses, namentlich der Deutschen Volkspartei, vor, nichts zur gesetzlichen Feststellung der Deutschen Sprache unternommen zu haben. Es wäre die Pflicht aller Deutschen Parteien, wie auch der Regierung, gegenüber dem in den Blättern veröffentlichten Czechischen Sprachen-Gesetzentwurf sowie gegenüber den jüngst in der Sitzung des Buget-Ausschusses vom Obmann der Czechen abgegebenen Erklärungen offen Farbe zu bekennen. Nedwer erklärt, seine Partei strebe das bundesrechtliche Verhältniß mit Deutschland an und werde jede Regierung, die sich dem widersetze, — daher auch die gegenwärtige — bekämpfen, und schließt, um gegen den gestern dem Abg. Eisenkolb wegen seiner anerkennenden Aeußerung über die Hohenzollern ertheilten Ordnungsruf zu demonstriren, mit dem Rufe: „Hoch und Heil den Hohenzollern!" Demonstrative Heilrufe bei den Alldeutschen, Gelächter, energische Protest-Rufe rechts und im Centrum, anhaltender Lärm. Der Präsident ertheilt dem Abg. Schönerer einen Ordnungsruf wegen des die patriotischen Gefühle verletzenden Schlusses seiner Rede. Franko Stein ruft: „Hurrah Hohenzollern!"

**Wien,** 18. März. (C. T. C.) Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) Kramarsch erhebt Einspruch gegen die letzten Worte der Rede Schönerers, wobei es zu lärmenden Auftritten zwischen Czechen und Alldeutschen kommt. Nachdem Hortis für Aufhebung des Ausnahmezustandes in Triest eingetreten, weisen Dr. v. Derschatta und Funke die gegen die Deutschen Parteien erhobenen Vorwürfe Schönerers zurück, indem sie die Reichstreue der Deutschösterreicher betonen. Kathrein wendet sich unter dem lebhaften Beifall fast aller Parteien gegen die die dynastischen und patriotischen Gefühle verletzenden Schlußworte Schönerers und erklärt: „Wir Oesterreicher ohne Unterschied der Nationalität und der Partei halten treu und fest zu Kaiser und Reich." (Erneuter stürmischer Beifall, langanhaltende Hochrufe, welche die lärmenden Gegenrufe der Alldeutschen übertönen.) Darauf wird ein Antrag Kathreins auf sofortige Vornahme der dritten Lesung mit 109 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

**Bern,** 18. März. (C. T. C.) Der Bernische Große Rath nahm in zweiter Lesung mit 169 gegen 2 Stimmen das Gesetz betreffend die Subventionirung neuer Eisenbahnlinien an. Unter letzteren befinden sich die Lötschbergbahn als Zufahrt zum Simplon, für welche 17½ Millionen Francs bestimmt sind, ferner der Juradurchstich in der Richtung auf Basel und eine Verbindungsbahn zwischen dem Oberland und dem Genfer See. Die Volksabstimmung über das Gesetz findet am 4. Mai statt.

**Haag,** 18. März. (C. T. C.) Im Hinblick auf die vom Staatssecretär Frhrn. v. Richthofen im Preußischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen hat das Niederländische Rothe Kreuz von Neuem die Entsendung von Aerzten und Krankenpflegern nach Südafrika in Erwägung gezogen und bereits Schritte gethan, um die Erlaubniß zu erlangen, den Buren ärztliches Personal u. s. w. zu senden.